

Dr. Friedrich Steinbacher zum Gedächtnis.

F. Friedrich Steinbacher

Am 15. Februar erreichte uns die traurige Nachricht von dem unerwarteten Tode unseres 1. Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. FRIEDRICH STEINBACHER.

Die D. O. G. verliert in ihm eines ihrer tätigsten Mitglieder. 1920 trat Steinbacher unserer Gesellschaft bei. 6 Jahre später wurde er

als 2. Vorsitzender in den Vorstand aufgenommen, und bereits in dieser Eigenschaft nahm er an der Ausgestaltung der Gesellschaft einen sehr regen Anteil, der sich noch fühlbarer auswirken konnte, nachdem ihm 1936 auf der Bonner Jahresversammlung die Leitung für die folgenden 6 Jahre übertragen worden war. Mitten aus dieser freudig übernommenen Tätigkeit ist er uns entrissen worden.

FRIEDRICH STEINBACHER war am 4. Juli 1877 in Berlin geboren. Seine Eltern waren Nachkommen von Salzburgern, die — zur Zeit der Religionsverfolgungen aus ihrer Heimat vertrieben — in Ostpreußen eine neue Heimat gefunden hatten. Das alte Salzburger Erbgut war bei Friedrich Steinbacher nicht nur in körperlicher, sondern auch in charakterlicher Ausprägung unverkennbar.

Die einfachen Verhältnisse, in denen die Eltern lebten, zwangen den begabten Jungen, 7 Jahre auf der Volksschule auszuharren, bis es ihm ermöglicht wurde, eine Realschule und nach 4 Jahren die Friedrich-Werdersche Oberrealschule zu besuchen. 1896 wurde er mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Bemerkenswert aus der Schulzeit ist einmal die Freude des gesunden Jungen an körperlichen Uebungen aller Art, die ihm auch später blieb, denn er ist wohl 40 Jahre Turner gewesen. Alle, die ihn einmal auf seinen feldornithologischen Ausflügen begleiteten, kennen seine auf dieser Grundlage erwachsene Unermüdlichkeit, seine weitausholenden Schritte, seine Zähigkeit auch bei weiten Wanderungen und seine außerordentliche Anspruchslosigkeit. Weiter fällt aus der damaligen Zeit auf, daß der Schüler über den bloßen Sammeleifer hinaus, der ja nichts Ungewöhnliches ist, schon damals einen bemerkenswerten Sinn für systematische Unterscheidung und Einordnung besaß, der ihn Sonntag für Sonntag in das Museum für Naturkunde führte, eine Andeutung der Anlage, der er viel später einen Großteil seiner wissenschaftlichen Bedeutung verdankte. Und schließlich vermittelte die Schule in fakultativem Unterricht die Anfänge der russischen Sprache, die Steinbacher später so beherrschte, daß er die russische Literatur aus erster Hand verarbeiten konnte, eine Fähigkeit, die ihm und uns gerade bei seinem besonderen Forschungsgebiet so außerordentlich wertvoll wurde.

Das äußere Leben Steinbachers verlief nach seiner Schulzeit ohne bemerkenswerte Abweichungen von der gebräuchlichen Linie. Von 1896—1901 studierte er Mathematik und Naturwissenschaften an der Berliner Universität und wurde, nach wohlbestandener Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen mit der Lehrbefähigung für Mathematik, Physik und Biologie, für die beiden Vorbereitungsjahre an seine frühere

Schule und nach Frankfurt a. O. überwiesen. Schon 1904 kam er als Oberlehrer nach Berlin-Friedrichshagen an die Schule, an der er von da an ununterbrochen 33 1/2 Jahre tätig war, als Lehrer, vornehmlich der Mathematik, und später als Oberstudienrat und dann zeitweise mit der Leitung betraut. In Friedrichshagen gründete er auch seine Familie, aus der 3 Kinder, ein Sohn und zwei Töchter erwachsen. Ein glückliches Familienleben gab ihm immer wieder die Kraft zu seinem nie rastenden, neben den Anstrengungen eines gewissenhaft ausgefüllten Berufes bewundernswerten Fleiß. Zunächst allerdings blieb sein Interesse der Mathematik zugewandt, und er promovierte 1912 mit einer Arbeit: „Abelsche Körper als Kreisteilungskörper“ zum Dr. phil. der Berliner Universität. Es waren ihm Hoffnungen auf die Laufbahn als akademischer Lehrer gemacht worden, aber diese Aussichten zerschlugen sich, und hierin mag ein Grund dafür liegen, daß Steinbacher sich mehr der Ornithologie zuwandte, eine Wendung, die durch Krieg und Revolutionszeit vollendet wurde. Denn im Jahre 1916 rückte er als Munitionskolonnenfahrer ins Feld und blieb bis zum Kriegsende im Osten. Hier verfaßte er im Jahre 1918 eine kleine Schrift über das Baltenland, damals besonders aktuell, für sein Lebensbild noch jetzt von Bedeutung, weil sich in ihr die bewußt deutsche Haltung des Verfassers offenbart. Und unbeirrbar deutsch blieb auch seine Haltung in der wüsten Zeit des Kriegsendes und der nachfolgenden Revolution. Sie führte ihn als „Zeitfreiwilligen“ ins Berliner Schutzregiment, und so war Steinbacher einer von jenen beherzten Männern, die im Frühjahr 1920 an der politischen Gestaltung des Vaterlandes einen tätigen Anteil nahmen. All dies aber trat bald zurück gegenüber den wissenschaftlichen, jetzt ganz der Ornithologie gewidmeten Interessen. Damit beginnt ein Aufstieg, der fast ohne Beispiel in der langen Geschichte der D. O. G. ist. Aus Steinbachers ornithologischen Tagebüchern, die von 1907—1936 mit großer Sorgfalt und Energie geführt sind, geht hervor, daß er erst mit 30 Jahren begann, sich mit der heimischen Vogelwelt vertraut zu machen. Scharfer Beobachtungssinn, seltene Unterscheidungsgabe und ein vorzügliches Gedächtnis waren die Grundlagen, auf denen er bei größter Begeisterung und eisernem Fleiß schon in ganz kurzer Zeit Erfolge erzielte, zu denen andere lange Zeit brauchen. Trotz der Unterbrechung durch Krieg und Nachkriegszeit war er bald ein so guter Feldornithologe, daß er schon in den Jahren 1919 und 1920 im Rahmen der Berliner „Fortbildungskurse“ Führungen zur Einführung in die Kenntnis der heimischen Vogelwelt übernehmen konnte. Die Führungen wurden 1921 und 1922 fortgesetzt und dann

in die Veranstaltungen der Staatlichen Hauptstelle für den naturwissenschaftlichen Unterricht eingefügt. Bis zum Jahre 1937 hat Steinbacher über 100 solcher Exkursionen geführt, und die Zahl der Lehrer und Lehrerinnen, die er auf diese Weise in die Ornithologie eingeführt hat, mag an die 2000 heranreichen. 18 Jahre lang mit stets gleichem Erfolge solche Exkursionen zu leiten, wäre natürlich nicht möglich ge-



Vater und Sohn auf der Vogelinsel Mellum, Sommer 1929.

wesen ohne ganz besondere Liebe zur Sache und hervorragende Eignung. Wir haben in der D. O. G. erfreulicherweise keinen Mangel an guten Feldornithologen, aber trotzdem wird es nicht leicht sein, für Steinbacher Ersatz zu finden; den Teilnehmern an seinen Ausflügen werden diese unvergeßlich sein. Natürlich war seine märkische Heimat das Gebiet, das er am besten beherrschte. HERMAN SCHALOW, der so lange

den Vorsitz unserer Gesellschaft führte, hat noch kurz vor seinem Tode die Hoffnung ausgesprochen, daß es STEINBACHER sein werde, der die Erforschung der märkischen Vogelwelt fortsetze. Das ist geschehen in weit größerem Ausmaß, als die meisten ahnen, und Steinbacher selbst hatte die Hoffnung, daß es ihm noch vergönnt sein würde, frei von Amt und anderen wissenschaftlichen Aufgaben „das Buch über die Vögel der Mark“ zu schreiben. Jahr für Jahr war von ihm, seinem Sohn und dessen Altersgenossen das Material vermehrt worden, aber es zu sichten und zu ordnen, war ihm nicht mehr vergönnt. Hoffentlich kommt das Werk, entstanden aus der unmittelbaren Berührung mit der Natur, doch noch zustande, geschrieben von Dr. GEORG STEINBACHER, seinem Vater zum bleibenden Gedächtnis.

Als unser verstorbener Freund zum 1. Vorsitzenden der D. O. G. gewählt wurde, war sein wissenschaftlicher Ruf schon weithin gedungen. ERNST HARTERT hatte bald, nachdem er sich 1930 in Berlin niedergelassen hatte, den Entschluß gefaßt, Steinbacher als Mitarbeiter an dem Ergänzungsband zu den „Vögeln der palaearktischen Fauna“ zu gewinnen, und oft hat er seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, einen solchen Arbeitskameraden gefunden zu haben. Daß hierbei die Beherrschung der russischen Sprache für Hartert besonders wertvoll wurde, ist klar, und sie kam denn auch der gemeinsamen Arbeit sehr zugute. Das Zusammenwirken war bald so vollkommen, daß es schwer sein würde, zu sagen, wer in diesem oder jenem Falle die Feder geführt hat, wenn Steinbacher dies nicht vor kurzem selbst bekannt gemacht hätte: die 3 ersten Hefte des Nachtragsbandes sind in gemeinsamer Tätigkeit entstanden; keine Zeile ging in Druck, die nicht von beiden zusammen durchgesprochen und gegebenenfalls geändert worden wäre. Vom letzten Teil des 3. Heftes ab ist Steinbacher der alleinige Verfasser. Drei Tage vor seinem Tode las er mit der sicheren Hoffnung auf baldige Genesung die letzte Korrektur des Schlußheftes, und es war ihm eine große Freude, das Werk vollendet zu haben, wenn es auch tragisch bleibt, daß er das Erscheinen des ganzen Bandes, an dem für ihn soviel Mühe, aber auch soviel Liebe hing, nicht mehr erleben konnte.

Schon vor der Tätigkeit an Hartert's Werk hatte sich die Arbeitskraft Steinbachers, der sich neben seinem anstrengenden Beruf jede Stunde wissenschaftlicher Beschäftigung mühsam erkämpfen mußte, und sein systematischer Takt in mehreren Erstlingsarbeiten und einer großen Zahl kritischer Referate bewährt, und weiten Kreisen war er bekannt geworden als Herausgeber der Verhandlungen des VI. internationalen Ornithologenkongresses, des ersten, der nach dem Kriege stattfand und

zwar 1926 in Kopenhagen. Er gehörte zu den Teilnehmern nicht nur dieses Kongresses, sondern auch der nachfolgenden in Amsterdam (1930) und Oxford (1934) und hat seit 1920 wohl auf keiner Jahresversammlung der D. O. G., ja kaum je auf einer Sitzung gefehlt. Allmählich hatte er einen derart meisterlichen Ueberblick gewonnen über die Geographie und faunistische Erforschung des gewaltigen asiatischen Kontinentes, daß er zum Helfer und Ratgeber eines ständig wachsenden Kreises von Fachgenossen in aller Welt geworden war. Die „American Ornithologists' Union“ ernannte Steinbacher 1934 zum Korrespondierenden Mitglied, und die „British Ornithologists' Union“ hatte seinen Namen auf die Liste derer gesetzt, die in diesen Tagen zum Foreign Member gewählt werden sollten.

Noch einmal wollen wir zurückblicken auf Steinbachers Tätigkeit als Vorsitzender der D. O. G. Wie gesichert fühlten sich alle, wenn er das Praesidium in den Sitzungen führte, wie wußte er im Schlußwort oder in der Diskussion immer etwas Treffendes zu sagen, das fast immer auch auf die Aufgaben der Zukunft hinwies! Dabei mochte es sich um Systematik, Faunistik, Tierpsychologie, Anatomie oder um anderes handeln — immer konnte er fußen auf den Grundlagen, die er sich durch bewundernswert zähes Selbststudium erworben hatte. Und nie werden wir unserm lieben Freund vergessen, wie es seiner Persönlichkeit gelang, schwierige Lagen in der D. O. G. immer wieder ins Gleichgewicht zurückzubringen. Ihm fügte man sich gern und in ruhigem Vertrauen. Stets hatte man das Gefühl, daß dieser aufrechte und dabei so lebenswerte Mann nie der Person, immer der Sache zu dienen bestrebt war. Selbst im tiefsten Grunde bescheiden und darum Ehrungen seiner Person nach Möglichkeit ausweichend, genügte ihm, wie allen starken Naturen, die Rechtfertigung vor sich selbst.

Wir nehmen Abschied von einem, der unser war. Aber nur seinen Leib haben wir übergeben den ewigen Mächten der Zerstörung und des Wiederaufbaus. Sein Geist wird weiter unter uns leben und wirken; er wird wirken auf uns, die wir ihn gekannt und geliebt haben, und auf die Jugend, die uns einst ablöst.

Die D. O. G. aber wird ihren FRIEDRICH STEINBACHER nie vergessen.

E. Stresemann.

Ad. Schneider-Oranienburg.
